

Lesung Epistel: Hebräer 5,7-9

Lesung Neues Testament: Markus 10,35-45

Predigt: 1. Mose 22,1-18

Gott versuchte Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Und Abraham nannte die Stätte »Der Herr sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der Herr sich sehen lässt.

Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel her und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen; und durch deine Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.

Liebe Gemeinde

Welchen Wert eine Ware oder ein Gegenstand hat, bemisst sich in unserer Gesellschaft nach der Menge an Geld, die wir bereit sind dafür zu zahlen. Ein Auto hat mehr wert als ein Stück Brot, weshalb wir dafür mehr Geld bereit sind zu zahlen. Das kann sich natürlich in Zeiten der Hungersnot wieder ändern, wo ein Stück Brot mitunter enorm großen Wert haben kann.

Aber wie ist es mit Dingen, die für uns einen persönlichen Wert haben? Der Ehering ist nicht nur nach seinem Goldwert wertvoll, sondern weil wir auch einen persönlichen Bezug dazu haben.

Oder ein Erinnerungsgegenstand, der uns an unsere verstorbenen Lieben erinnert und der vielleicht nur uns selbst persönlich etwas bedeutet.

Zu überlegen, wie viel Geld diese persönlichen Dinge denn eigentlich wert sind, laufen ins Leere. Auch wenn scheinbar sich alles heutzutage um Geld dreht – nicht alles lässt sich in Geld bemessen.

Mehr als deutlich wird dies dann, wenn wir von Menschen reden. Wie viel Geld meine Frau, meine Kinder, meine Eltern wert sind – das nur zu überlegen, ist doch mehr als absurd.

Auch wenn heutzutage sogar der tote Mensch als eine Ressource genutzt wird, wo man mittlerweile die Organe ohne persönliche Einwilligung ausschachten wird dürfen, so scheint es trotzdem klar zu sein, dass ein Menschenleben nicht mit Geld aufzuwiegen ist. Und schon gar nicht, wenn es um unsere eigenen Angehörigen geht.

Doch genau in diesen Konflikt des Abwägens ist Abraham in unserer Geschichte geraten.

Bei ihm ging es nicht um Geld, sondern um etwas viel Wertvolleres. Um die Frage, was ihm mehr wert war: sein Sohn oder Gott?

Denn genau vor diese fürchterliche Wahl ist er unfreiwillig gestellt worden. Es ist eines der fürchterlichsten und schauerlichsten Geschichten in der gesamten Bibel. Gott befiehlt Abraham, er möge seinen Sohn Isaak, den er lieb hat, auf einem Berg opfern. Aus welchem Grund stellt Gott den Glauben Abrahams auf die Probe?

Dazu muss man wissen, dass Abraham sich bisher ohnehin als ein Glaubensheld ausgezeichnet hat. Nicht umsonst spricht der Apostel Paulus im Römerbrief von Abraham als dem „Vater des Glaubens“.

Abraham hatte eine unfruchtbare Frau namens Sara und war 75 Jahre alt und wohnte mit seinem Neffen Lot in Mesopotamien.

Und plötzlich ohne erkenntlichen Grund spricht Gott zu ihm: **„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“** (Gen 12,1-3)

Wieso sollte Abraham sein Vaterland verlassen? Es gab dort keine Hungersnot, kein Krieg, auch keine familiären Probleme. Mit 75 Jahren wird er wohl auch nicht den Wunsch gehabt haben ein neues Abenteuer zu beginnen. Und wie sollte er mit 75 Jahren noch ein Kind bekommen? Zumal seine Frau auch nicht viel jünger gewesen ist und zudem noch ein Leben lang unfruchtbar.

Ist das nicht alles absurd? Es gibt keinen erkenntlichen Grund für diesen Schritt ins Unbekannte und Ungewisse. Da steckt keine Ratio dahinter, keine vernünftige Begründung!

Doch Abraham folgt dem Ruf Gottes. Er glaubt und gehorcht. Er geht einfach ins Dunkle hinein! Ob er nicht leise zweifelte? War es denn wirklich Gottes Stimme? War es nicht vielmehr seine eigene Stimme? War es nicht die Stimme eines bösen Geistes, der ihm etwas Unsinniges einredete?

Liebe Gemeinde, es mag vielleicht seltsam klingen, aber ich bin nicht jemand, der leicht und gerne glaubt. Ich brauche gute Gründe, ich muss überzeugt werden. Ich brauche zumindest Fährten und Spuren, offene Türen und mehrmalige Bestätigungen, bis ich an was glaube oder einen größeren Schritt wage. Ins Blaue hinein kann ich nicht einfach loslegen.

Selbst wenn Gott mir direkt etwas sagen sollte, würde ich sofort denken: ja, kommt das denn wirklich von Gott? Wie kann ich dessen sicher sein, dass ich nicht meinen eigenen Überlegungen folge? Ist es glaubwürdig, was Gott von mir will?

Jedenfalls würde ich kaum als kinderloser Mann mit 75 Jahren meine sichere Existenz aufgeben und mit der Verheißung auf große Nachkommenschaft in ein unbekanntes Land ziehen.

Aber genau das tat Abraham! Und harrte weitere 25 Jahre lang aus, bis er mit 100 Jahren seinen Sohn Isaak bekommen hat, das Kind der Verheißung. Das Kind, das Bürge für die Verheißung eines großen Volkes sein sollte, eine Zusicherung, dass Gott tatsächlich in Abraham alle Geschlechter auf Erden segnen will. Ein unmögliches Wunder, was da geschah. Doch Abraham glaubte daran. Und wurde für seinen Glauben belohnt.

Und als ob Abraham nicht schon genug Glauben bewiesen hätte, wird er noch einmal – diesmal auf fürchterliche Weise – auf die Probe gestellt. Er soll diesen Isaak opfern. Das Wertvollste und Liebste, was er hatte, das sich gar nicht bemessen lässt – das verlangt nun Gott als Opfer?

Entweder ist Abraham ein Glaubensheld oder er ist ein Wahnsinniger und ein Mörder!! Etwas dazwischen gibt es nicht. Denn rationale Gründe für diesen Schritt gibt es nicht. Alle Versuche Gott und den Glauben in ein vernünftiges Gedankengebäude zu pressen, muss bei dieser Geschichte scheitern. Denn weder ist das was Gott hier verlangt, noch der Gehorsam Abrahams zu rechtfertigen.

Was ging in Abraham vor, als er frühmorgens die Esel sattelte und sich mit den Knechten und mit Isaak – dem Kind, das er liebte, wie es in der Erzählung ausdrücklich heißt – Richtung Berg Morija aufmachte. Wohl gemerkt, ohne dass er seiner Frau Sara etwas gesagt hätte.

Was hat Abraham auf dem langen Weg nach Morija gedacht? Wir gewinnen keinen Einblick in sein Inneres! Ging er denn einfach „seelenruhig“ seinen Weg? War sein Herz denn nicht gedankenvoll? Erfasste ihn nicht „Furcht und Zittern“ auf dem Weg?

Oder hatte er insgeheim doch die Hoffnung, dass Gott es sich im letzten Moment noch anders überlegen wird? Hatte er denn nicht Zweifel, ob es wirklich Gott ist, der das von ihm verlangt? Aber von alledem lesen wir nicht, er zögert nicht, er führt seine grausame Handlung entschlossen durch.

Viele Fragen stellen sich, denen wir hier unmöglich nachgehen können. Der dänische Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard hat dazu ein ganzes Buch geschrieben, bezeichnenderweise mit dem Titel „Furcht und Zittern“.

Abraham hat die Prüfung bestanden. Er baute auf dem Berg einen Altar, legte Holz darauf, band seinen Sohn Isaak, legte ihn darauf, nahm das Messer und wollte – wie Gott es geboten hatte – seinen Sohn schlachten.

Er wäre bereit gewesen das Wertvollste und Liebste was er hatte für Gott zu opfern. Sein Wille war ihm mehr wert als sein eigener Sohn. Der Geber des Segens war ihm wertvoller als der Segen selbst. Gott lässt ihm durch einen Engel sagen: „**Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.**“ (V 12)

Ich habe schon in manchen Predigten davon gesprochen, dass Gott die erste Stelle in unserem Leben gebührt. Und dass wenn wir Gott von ganzem Herzen lieben, dass sich dann alles andere in unserem Leben ordnen würde. Nun Abraham hat in der Tat Gott an die erste Stelle gesetzt.

Etwas was wohl niemand von uns hätte tun können – wenn wir nur ein Funke von Liebe und Verstand haben.

Was ist die Moral von dieser Geschichte? Jedenfalls bitte ich Euch es Abraham nicht gleich zu tun. Gott verlangt von uns nicht, dass wir unser Kind oder sonst wen für ihn opfern sollen. So bleibt letzten Endes aber der Glaube an Gott etwas Unerklärliches, etwas Unableitbares, das durch menschliche Kategorien und Vernünftleien nicht festzulegen ist.

Und ja, Gott ist mehr zu gehorchen als den Menschen und unseren eigenen Eingebungen.

Aber ist es verantwortlich einem solchen Gott Glauben zu schenken, der den Tod des eigenen Sohnes fordert? Ist denn Gott heute noch so?

Wir Christen lesen die alttestamentlichen Geschichten immer auch durch die Brille des Neuen Testaments. Und von dort her rückt diese Geschichte in ein neues Licht.

Denn Isaak ist ja mit dem Leben davon gekommen. Stattdessen wurde ein Widder in einer Hecke gefunden und er wurde anstelle von Isaak geopfert. Die Geschichte ging sowohl für Abraham als auch für Isaak noch gut aus.

Aber es gibt einen Vater, der seinen einzigen geliebten Sohn nicht verschont hat und tatsächlich grausam hat schlachten lassen. Und es gibt einen Nachfahren Abrahams, der in den Fußstapfen Abrahams im Glaubensgehorsam bis zum Schluss hat gehen müssen – nicht indem er andere opferte, sondern sich selbst.

Der wie Isaak schweigend den steinigen Weg zum Altar ging, das Holz auf seiner Schulter, der sich dann binden ließ und schlussendlich schlachten ließ.

Es ist natürlich von Jesus Christus die Rede. Gottvater hat seinen einziggeborenen Sohn nicht geschont und hat ihn am Kreuz sterben lassen. Denn während Isaak seinen Vater wiedergewann, hatte Jesus seinen Vater verloren: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.**“ schrie er am Kreuz. Kein Engel kam ihm zu helfen. Gottvater hat seinen Sohn bis zum Ende leiden lassen, bis zum Kreuzestod.

Und ähnlich wie Abraham war Jesus Gott gehorsam und erlitt die grausame Prüfung, die ihm auferlegt wurde, bis zum Tod am Kreuz. Jesus Christus ist also der Widder, der anstelle von Isaak geopfert wurde.

Gott forderte also den Tod seines Sohnes. Insofern hat die Geschichte Abrahams immer noch Geltung. Und weil Gott das Opfer an sich selbst vollzogen hat, kann er von uns nicht mehr dieses Opfer fordern wie er es bei Abraham getan hat.

Wieso hat er aber seinen Sohn geopfert? Ist ihm denn sein Sohn nicht wert gewesen? Hatte er ihn denn nicht lieb? Natürlich! Sein einziggeborener Sohn war das Kostbarste was Gott hatte.

Wieso aber hat er ihn nicht vor dem Opfergang verschont? Um unseretwillen! Um deinet- und um meinetwillen! Denn so viel sind wir in den Augen Gottes wert, dass er an unserer statt seinen eigenen Sohn geopfert hat!

Wir haben anfangs darüber gesprochen, wie viel Wert ein Menschenleben hat. Nun in den Augen Gottes lässt es sich benennen: so viel, dass er seinen eigenen Sohn hat opfern lassen. Das ist der Preis, den er für unsere Rettung und unser Leben bezahlt hat.

So viel hat er bezahlt, um uns aus der Gewalt des Todes und der Sünde zu befreien. Denn unsere Zerrissenheit, unser Verhängnis, unsere Irrnisse und Wirrnisse, unsere Verlorenheit, unsere Sünde, unseren Tod hat er auf sich genommen, um uns von all dem zu befreien und uns das ewige Leben zu schenken. So wie Isaak im letzten Moment das Leben erlangt hat, obwohl er schon bereits dem Tod geweiht war.

In den Augen Gottes sind wir es wert gewesen, dass er seinen Sohn für uns opfert, obwohl wir das nicht verdient haben. Solltest du Zweifel haben, ob du von Gott jemals gewollt warst und ob du von Gott jemals geliebt wurdest, so betrachte das Opfer, das Christus im freien Glaubensgehorsam gebracht hat:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ heißt es im Johannes Evangelium.

Welcher Segen entstand aus dem Glaubensgehorsam Abrahams und Christi!

Aus Abrahams Nachkommen entstand das Volk Israel, Träger des Segens Gottes für die Welt, und aus dem Samen Abrahams kam Jesus von Nazareth, Träger der Rettung Gottes für die Welt.

Und wenn wir in ihre Fußstapfen des Glaubensgehorsams treten – wie schwer das zuweilen auch ist –, bekommen wir Anteil an diesem reichen Segen – hier zeitlich und dort ewiglich. Christus hat dies für uns durch sein Opfer am Kreuz erworben.

Was Abraham begonnen hat, hat Christus für uns vollendet.

Ihm gebührt daher aller Dank, Preis, Lob und alle Ehre.

Amen

Pfr. Gergely Csukás